

Pia Blome-Drees

## 25 Jahre Hospiz Hürth e.V.

Wie Ende der 90er Jahre aus der Hospizidee über eine Hospiz-Initiativgruppe in Hürth ein breit und solide aufgestellter Hospizverein wurde

„Das Thema lag 1997 an verschiedenen Orten in der Luft und die Zeit war reif“, betont Petra Schmidt mehrfach bei ihrem Besuch im Juli 2023 im Hospiz-Büro an der Luxemburger Straße 358 (Abb. 1). Sie war von 1998 –2004 die 1. Vorsitzende des Hürther Hospizvereins. Vorstand und Koordinatorinnen hatten ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an-



Abb. 1: Geschäftsstelle des Hospiz Hürth e.V. an der Luxemburger Straße Foto: Pia Blome-Drees

lässlich des 25-jährigen Bestehens des Vereins zu Vortrag und Austausch zum Thema „Unsere Vereinsgeschichte aus erster Hand“ eingeladen; an einem weiteren Abend stand Hildegard Wilkes, die erste Koordinatorin des Vereins, Rede und Antwort.

Natürlich brauchte die in England auf den Weg gebrachte Hospizidee fruchtbaren Boden, und den fand sie 1997 in Hürth, in direkter Nachbarschaft zu Brühl und Frechen, wo bereits Hospizvereine gegründet worden waren. Die Pastoralreferentin Petra Schmidt hatte als junger Mensch in den 70er Jahren während eines Praktikums im Krankenhaus miterlebt, dass eine Sterbende für ihre letzten Stunden ins Badezimmer geschoben wurde – was sicher nicht die Regel war, aber wohl Hilflosigkeit und Unsicherheit zum Ausdruck brachte, und nicht zuletzt in der Erkenntnis ihren Grund hatte, den Grenzen medizinischer Möglichkeiten ins Auge sehen zu müssen. Auch hier im Krankenhaus war nicht der richtige Ort zum Sterben? Wo denn dann?

Der Tod hatte im Leben offensichtlich keinen Platz mehr, es fehlte ein guter Ort zum Sterben, und genau da setzt die Hospizidee an: Den Tod wieder als Teil des Lebens anzunehmen, sichtbar zu machen und den Sterbeprozess zurück in den gesellschaftlichen Alltag zu holen, aus dem er aus unterschiedlichen Gründen über Jahrzehnte verbannt wurde. Hinschauen, zuhören und nach eigenem Vermögen übernehmen, was in früherer Zeit eine funktionierende Großfamilie und Nachbarschaft geleistet hat, war das Ziel. Wollen nicht auch Sie – wenn es denn schon sein muss – am liebsten zu Hause sterben?

Fragt man die Menschen nach ihren Gedanken zum eigenen Sterben und Tod, äußern viele die Angst davor, wie es verlaufen und ob es lange dauern wird. Nicht vor dem Totsein danach, sondern vor dem letzten Stück des Weges dorthin fürchten sich sehr viele. Dass heute niemand mehr unter großen Schmerzen sterben muss, kann die moderne Medizin in aller Regel garantieren. Aber was ist mit der Sorge, allein zu sein in diesen Wochen, Tagen und Stunden, Dinge nicht erledigt und Aussprachen versäumt zu haben? Und auch da kommt die Hospizbewegung ins Spiel, denn genau dort unterstützen die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eines ambulanten Hospizvereins. Sie schenken Zeit, hören mit Interesse und Empathie zu und nehmen durch gemeinsames Lachen oder Weinen allen Betroffenen etwas von der Beklemmung und Unsicherheit, verursacht durch diesen Fremden, der im Raum Platz genommen hat. Erfahrungsgemäß können viele mit Außenstehenden offener reden als mit Angehörigen, die sie nicht zusätzlich belasten möchten.

Im Duden finden sich drei Bedeutungen des Wortes „Hospiz“, das sich aus dem Lateinischen von *hospitium*, „Herberge“, ableitet: „Einem Kloster angeschlossene Pilgerunterkunft“, „in christlichem Geist geführte Pension“ und „Einrichtung zur Pflege und Betreuung Sterbender“. In allen drei Verwendungen wird deutlich, dass Hospiz von einer bestimmten Haltung zum Mitmenschen begleitet und getragen wird und die Türe jedem offensteht.

Zurück nach Hürth: In Dechant Franz Decker (Katholische Pfarrgemeinden St. Martinus und St. Wendelinus) und Pfarrer Dieter Steves (Evangelische Matthäus-Kirchengemeinde, heute Evangelische Kirchengemeinde Hürth) fand Petra Schmidt erste und wichtige, der Sache zugewandte und ebenso erfahrene wie gut vernetzte Mitarbeiter für das Projekt, in Hürth einen ambulanten Hospizdienst zu gründen. Gemeinsam schrieb man Vertreterinnen und Vertreter von Krankenhäusern, Seniorenheimen, Pflege- und Rettungsdiensten, Beratungsstellen und Sozialstationen sowie niedergelassene Ärztinnen und Ärzte an, um Mitstreiterinnen und Mitstreiter zu gewinnen. 15 Frauen und Männer fanden sich in der Folge im Frühjahr 1997 zusammen und gründeten einen Initiativkreis „Hospiz“, um sich gegenseitig beratend dem Projekt zu widmen.

Durch gute Kontakte zum Anfang der 90er Jahre gegründeten Frechener Hospizverein konnte diese Projektgruppe auf dessen Erfahrungen und Materialien aufbauen und sich zugleich ihr eigenes Profil geben. Das „Frechener Modell“ stand also Pate.

Über viele Monate entwickelte der Initiativkreis ein „Grundlagenpapier“, aus dem ersichtlich werden sollte, was die Zielsetzung und die dafür erforderlichen Voraussetzungen hospizlicher Arbeit in Hürth sein sollten. Dem Gedanken der Hospizbewegung nach Cicely Saunders „**Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben**“ folgend, sollten die zugewandte, ganzheitliche Begleitung von Sterbenden, persönliche Wertschätzung, Respekt und Selbstbestimmung bis zuletzt im Mittelpunkt stehen. Die Achtung der Würde des sterbenden Menschen, seiner Individualität und seiner Bedürfnisse bilden den Mittelpunkt allen Handelns eines ambulanten Hospizdienstes, der für Menschen aller Religionen und Kulturen offen ist. Sterbenden durch gut geschultes und kompetent begleitetes ehrenamtliches Engagement zu ermöglichen, in ihrer vertrauten Umgebung ohne Schmerzen und mit Respekt vor ihrer individuellen Lebenseinstellung Abschied von Familie, Freunden und dem Leben zu nehmen, war und ist das Ziel.

Natürlich ging es aber auch um rein organisatorische Fragen wie die Erstellung eines passenden Logos, Möglichkeiten der Aus- und Fortbildung

Ehrenamtlicher in Sachen psychosoziale Begleitung, kostenfreie Bereitstellung von Räumlichkeiten, die Aufstellung eines Zeitplans und eine wirksame Öffentlichkeitsarbeit, um Betroffenen nicht nur das Angebot bekannt zu machen, sondern auch die „Annahmeschwelle“ zu senken. Aus den Erfahrungen anderer Hospize wusste man um Hemmschwellen, und auch, dass es in aller Regel nicht die Sterbenden selbst, sondern deren Angehörige sind, die um Hilfe bitten. Ebenso galt es auch, Frauen und Männer zu finden, die sich eine Begleitung Sterbender und ihrer Angehörigen zutrauen, und nicht zuletzt Sponsorinnen und Sponsoren zu gewinnen, um anfallende Kosten decken zu können. Man verständigte sich darauf, klein, aber kompetent aufgestellt zu beginnen und den Schwerpunkt des Angebots auf die Sterbebegleitung im Sinne der „Lebensbegleitung“, also des Kerns der Hospizidee, zu legen, um sich von Besuchsdiensten und anderweitigen Betreuungsangeboten abzugrenzen.

Am 8. Oktober 1997 besuchte der Vorsitzende des „Hospiz Frechen e.V.“, Matthias Schnegg, den Hürther Initiativkreis, erläuterte Entwicklung und Struktur seines Vereins von den ersten Vorüberlegungen bis zur Vereinsgründung 1993 und stellte klar: „Die Vereinsstruktur ist sinnvoll und erforderlich, damit der Hospizdienst einen anerkannten Rechtsträger hat, der u. a. für finanzielle Mittel (Mitgliederbeiträge, Spenden) verantwortlich ist.“

Am 28. Januar 1998 war es dann in Hürth soweit: Der Einladung zum Vereinsgründungstreffen ins Forum der Friedrich-Ebert-Realschule waren 54 Interessierte gefolgt, die Zahl der Gründungsmitglieder stieg dadurch von 15 aus der Planungsphase auf 41. Auch das bestätigte die Hauptakteurinnen und -akteure darin, den Bedarf erkannt zu haben und auf dem richtigen Weg zu sein. Petra Schmidt wurde zur 1. Vorsitzenden gewählt, Dechant Franz Decker zum Stellvertreter. Als Schatzmeister konnte man den früheren Hürther Bürgermeister Karl Ingenerf gewinnen – auch das ein Pfund im Hinblick auf Kompetenz wie Vernetzung und daraus entstehende Synergieeffekte. Beisitzer wurden Pfarrer Dieter Steves und die im Pflegedienst tätige Gabriele Blömer. Vereinssitz war das katholische Pfarrbüro An St. Martin 7, 50354 Hürth-Fischenich.

In der Satzung wurde verankert, dass sich der Verein „Hospiz Hürth e.V.“ ohne weltanschauliche Festlegung für die Errichtung und Aufrechterhaltung eines häuslichen Betreuungsdienstes für Schwerstkranke und Sterbende und deren Angehörige einsetzt, dies durch die fachliche Ausbildung, Anleitung und Begleitung ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer in enger Zusammenarbeit mit bestehenden sonstigen sozialen, caritativen oder pflegerisch

tätigen Einrichtungen umsetzt und durch die Verfolgung ausschließlich und unmittelbar gemeinnütziger bzw. mildtätiger Wohlfahrtszwecke der Gemeinnützigkeit verschreibt.

Der erste wichtige Schritt war also getan. Mit der Schulung von 21 Interessierten an fünf Abenden im März und April 1998 folgte der zweite, nämlich Ehrenamtliche zu finden und zu befähigen, die Begleitung von Sterbenden und deren Angehörigen zu übernehmen. Das Herzstück des Vereins, „unsere Lebensader“, wie die heutige Vorsitzende Annette Neumann sie anerkennend betitelt. Die Teilnahme an diesen Qualifizierungsabenden stand allen offen, war kostenfrei und unverbindlich. Die Entscheidung zum ehrenamtlichen Engagement für den Hospizverein konnten die Teilnehmenden am Ende treffen. Durch die Gründung der „Hospiz im Erftkreis gemeinnützige GmbH“, an der der Hürther Hospizverein 1999 beteiligt war, konnten gerade in der Organisation des für Interessierte kostenlosen Ausbildungsprogramms Kräfte gebündelt werden. Der Traum von einem stationären Hospiz verwirklichte sich erst 2006 mit dem „Haus Erftaue“ in Erftstadt-Liblar dank kräftiger Unterstützung einer Stiftung.

In Hürth aber galt es erst einmal, die noch fehlende, aber alles entscheidende Schnittstelle einer Koordinatorin, die ehrenamtliche Begleiter und um Hilfe anfragende Personen zusammenbringt, zu finden. Hildegard Wilkes, die als Pfarrsekretärin in der Katholischen Kirchengemeinde Fischeneich tätig und im Brühler Hospizverein bereits engagiert war, traute sich diese Aufgabe neben ihrer beruflichen Tätigkeit zu, startete ehrenamtlich und mit zunehmenden Aufträgen mit 4 Wochenstunden auf Honorarbasis. Dass ihr Büro fortan zugleich das des Hospizvereins sein konnte, entlastete die Vereinskasse in diesen Anfangsjahren erheblich. Überhaupt ist die logistische Unterstützung beider großer Kirchen in Hürth nicht hoch genug einzuschätzen. Ob Planungs-, Gruppen- oder Vorstandstreffen, immer fand sich ein Raum in einem der vielen Kirchzentren, kostenfrei, versteht sich.

Viel wichtiger aber waren natürlich die Kompetenzen, die Hildegard Wilkes mitbrachte. Da das Hospizbüro nicht einfach zu erreichen und schon gar nicht barrierefrei zugänglich war, besuchte sie die anfragenden Personen für ein Erstgespräch zu Hause. So war es ihr auch viel einfacher möglich, dem vorgefundenen Bedarf und der Persönlichkeit des Patienten entsprechend einen passenden ehrenamtlichen Begleiter zuzuordnen; diese Vorgehensweise hält man daher auch nach Bezug anderer Büroräume bis heute aufrecht.

Die Anfänge des Hürther Hospizvereins waren klein und provisorisch, aber getragen von viel innerem und äußerem Engagement vieler Einzelpersonen sowie einer unerwartet hohen Spendenbereitschaft in der Bevölkerung. Im Laufe der Jahre wuchs dadurch die Zahl der Ehrenamtlichen auf heute gut 40 Frauen und Männer, und auch die Zahl der Anfragen nach Begleitung nahm erheblich zu. Aktuell zählt der Verein rund 215 Mitglieder.

Aus dieser Entwicklung wird nicht nur deutlich, dass der Hospizgedanke in Hürth angekommen und verwurzelt war, sondern auch, dass die Organisation bald auf ein breiteres institutionelles Fundament als auf das einer 4-Stunden-Koordinationskraft gestellt werden musste. Frau Wilkes' Stundenzahl wurde also erhöht, und zum 1. April 2014 richtete man sogar eine zweite Koordinatorenstelle ein. Dies verdankt der Verein einer von Anfang an hohen Spendenbereitschaft und natürlich den Beiträgen seiner treuen Mitglieder. An dieser Stelle ist aber auch der ehrenamtlich tätige Vorstand zu nennen, der sich in wechselnder Besetzung, aber kontinuierlich zuverlässig um die Ausrichtung, die Geschicke und nicht zuletzt auch um die Finanzen des Vereins kümmerte. Auch das Engagement dieser Menschen ist für einen Hospizverein unerlässlich.

Das 5-jährige Jubiläum beging der Verein im Löhrrerhof in Alt-Hürth mit der Ausstellung „Totentanz von Basel“ sowie weiteren thematischen Veranstaltungen.

Zum 10-jährigen Jubiläum unter dem Motto „Mer klevve am Levve“ (Abb. 2) machte sich der Verein selbst ein Geschenk, indem er ein Ladenlokal in Alt-Hürth auf der Weyerstraße bezog. Endlich sichtbarer und barrierefrei zugänglich war im Schaufenster mit großen Lettern zu lesen: „WIR KÖNNEN SIE NICHT TRAGEN, ABER WIR KÖNNEN SIE BEGLEITEN.“ Doch auch diese Räume konnten dem steigenden Bedarf an Begleitungen schließlich nicht mehr gerecht werden. Es fehlte ein separater Gesprächsraum, und auch die Toilette über den Hof stellte für viele eine Hürde dar. Kurz vor dem 20-jährigen Jubiläum, das unter dem Leitwort „Zesamme stonn, zesamme jonn“ in der Martin-Luther-King-Kirche mit einem Konzert und der Ehrung der langjährigen Mitglieder gefeiert wurde, fand der Verein 2019 schließlich ein den Anforderungen und dem Budget entsprechendes Ladenlokal an der Luxemburger Straße – noch mehr im Zentrum der Stadt und noch näher bei den Hürther Bürgerinnen und Bürgern, die immer häufiger die offen stehende Tür als Einladung annehmen, über den Tod als Teil unseres Lebens ins Gespräch zu kommen.



Abb. 2: Plakat zur Feier des 10-jährigen Bestehens des Vereins 2008 Foto: Dieter Steves

Im Mai 2020 erweiterte der Verein sein Angebot mit Hilfe einer zusätzlichen Koordinatorin „offiziell“ um den Bereich Trauerbegleitung; im Alltag der Vereinstätigkeit lief dieses Thema als untrennbar vom Verlust durch den Tod natürlich immer schon mit. Die Erfahrung aus inzwischen vielen Jahren hatte deutlich gezeigt: „Für Sterbende ist das Ende klar, für Trauernde oft kein Ende in Sicht“ – also ist Begleitungsbedarf über den Tod des Angehörigen hinaus vonnöten. Leider fiel der Aufbau dieses zusätzlichen Angebots in die Corona-Zeit, aber das bremste die Akteurinnen und Akteure nur kurzzeitig aus. Man musste neue Wege gehen, und so entstand neben Trauertreffs im Café Goldig und in Räumen der Efferener Gemeindezentren St. Mariä Geburt und Friedenskirche sowie dem „Kochen für Leib und Seele“ und Einzelbegleitungen das „Gesprächsangebot auf der Friedhofsbank“ in Efferen und Alt-Hürth.

Feste Bestandteile der Vereinsarbeit sind (neben dem Kerngeschäft der Begleitung und Beratung Sterbenskranker und ihrer Angehörigen sowie der Aus- und Fortbildung mit zusätzlicher Begleitung der Ehrenamtlichen durch die Koordinatorinnen) jährliche Erinnerungsfeiern für Hinterbliebene und die ehrenamtlichen Begleiter in der Friedenskirche Efferen, Projektwochen „Hospiz macht Schule“ in den Hürther Grundschulen, „Hospizforen“ zu



verschiedenen Themen und für unterschiedliche Zielgruppen sowie Konzerte oder Lesungen, organisiert ebenfalls durch eine Ehrenamtliche und in der Regel in der Martin-Luther-King-Kirche Hermülheim verortet.

Schon Mitte 2022 machte sich der Vorstand gemeinsam mit den Koordinatorinnen Gedanken darüber, wie das anstehende 25-jährige Jubiläum zu begehen sei (Abb. 3), und man entschied sich bewusst gegen eine Fest-



Abb. 3: Vorbereitungstreffen zur 25-Jahr-Feier des Vereins Foto: Pia Blome-Drees

schrift oder Ähnliches in Papierform. Lebendig sollte es sein, wie der Verein selbst, und deshalb sollte es ein buntes, fröhliches Fest und einen Film über den Verein geben. Mit dem Filmprojekt wurde Daniel Storck, Sohn des Arztes und langjährigen Vorstandsmitglieds Christoph Storck, betraut, und im Austausch und Zusammenspiel aus unterschiedlichen Perspektiven von Technik und Inhalt entstand eine inzwischen vielfach gelobte und anerkannte 35-minütige Dokumentation, die unter <https://www.youtube.com/watch?v=ERZuF-s916E> veröffentlicht ist.

Für das große Fest wollte man zu den Menschen gehen und wählte deshalb als Ort den Hürther Kulturbiergarten. Über viele Monate stellte man mit viel Herzblut, Engagement und Nervenstärke ein buntes Kulturpro-



gramm auf die Beine. „Von Hürthern – für Hürther“ sollte es sein, in Korrespondenz zur Kerntätigkeit des Hospizvereins: Für alle offen und Eintritt frei (Abb. 4).

Herzliche Einladung zum

# Jubiläumsfest

Samstag, 19. August 2023, 16–20 Uhr  
im Kulturbiergarten Hürth  
am Bürgerhaus, Friedrich-Ebert-Str. 40



Das Programm spannt den Bogen von  
besinnlich bis heiter. Mit uns feiern:

- Chor Tonart ● Eddi Hüneke, ehem. Wise Guys
- Folkloreensemble ● Peter Otten ● Willibert Pauels
- Domhäzje Nadine ● Gesangsensemble Die Grisetten
- Chor Taktgefühl ● Intakt Tanzgruppen
- Jugendchor St. Stephan
- Grußworte des Bürgermeisters
- Ehrung der Jubilare/innen



Wir sind da, wenn das Leben zu Ende geht.  
Wir halten zusammen und halten aus.  
Wir schweigen, lachen, feiern ...

Abb. 4: Plakat zur 25-Jahr-Feier des Vereins

Foto: Judith Bielz

Mit einem rundum gelungenen Fest am 19. August 2023 hatte der Verein sich, allen Mitgliedern, Gönnern, Hürtherinnen und Hürthern wieder einmal ein großes Geschenk gemacht. Treuen Sponsorinnen und Sponsoren, ehrenamtlichen Mitstreiterinnen und Mitstreitern Danke zu sagen, den Hospizverein mit seiner Philosophie und seinem Tun einmal mehr in den Blick der Öffentlichkeit zu bringen, dadurch weiter Hemmschwellen abzubauen und neue Mitglieder und Ehrenamtliche zu gewinnen, war der Wunsch, und der ging in Erfüllung.

Der Hospizverein Hürth schaut zurecht mit Stolz auf eine 25-jährige Erfolgsgeschichte zurück und voller Elan in die Zukunft. Bürgerschaftliches Engagement durch gelebte Menschlichkeit, das wird es mit Ihrer und unser aller Unterstützung ganz sicher auch weitere 25 Jahre in unserer Stadt geben.

Auch über das Fest (Abb. 5) wird eine kurze Dokumentation erstellt, die man auf der Homepage des Hürther Hospizvereins unter [www.hospiz-huerth.de](http://www.hospiz-huerth.de) finden kann. Oder Sie kommen einfach mal vorbei und informieren sich: Die Tür steht allen offen!



Abb. 5: Abschluss des Jubiläumfestes am 19. August 2023

Foto: Dennis Luft